

Die autobiographischen Schriften Carl Vogts: ein Editionsprojekt

Eva-Marie Felschow, Bernhard Friedmann, Heiner Schnelling

Carl Vogt: in Gießen kein Unbekannter

Das Gedenken an Carl Vogt kann in Gießen insofern als gesichert gelten, als eine Straße unserer Stadt nach ihm benannt ist. Wer sich in der Geschichte von Stadt und Universität ein wenig auskennt, der wird den Straßennamen mit dem weltbekannten Zoologen verbinden, den der Volksmund seinerzeit mit dem Epitheton ornans "der Affenvogt" belegte. Carl Vogt, 1817 in Gießen geboren, studierte an der hiesigen Alma Mater ab 1833, dann in Bern Medizin und wurde 1839 in Neuchâtel Assistent des berühmten Gelehrten Louis Agassiz. Nach einer Tätigkeit als Privatgelehrter in Paris 1844 -1846 kehrte er nach Gießen zurück, wo er auf Empfehlung Liebig's außerordentlicher Professor der Zoologie wurde und bis 1849 blieb. Die politischen Folgen der mißglückten Revolution verschlugen ihn in die Schweiz, wo er eine staunenswerte wissenschaftliche und politische Karriere machte. Er wurde 1852 an der Genfer Akademie Professor für Geologie, später auch für Paläontologie, Zoologie und vergleichende Anatomie. Als Politiker erreichte er, 1861 eingebürgert, die Stellung eines Mitgliedes des Großen Rats der Stadt Genf, später des Eidgenössischen Ständerats, schließlich des Schweizer Nationalrats, also des Berner Bundesparlaments. Carl Vogt starb 1895 in Genf.

Über seine beeindruckenden fachwissenschaftlichen Leistungen hinaus, die er mit einem glänzenden Talent zur Popularisierung auch weiteren Kreisen vermittelte, prägte sich Vogt's Persönlichkeit den Zeitgenossen durch seine politische Tätigkeit, vorzugsweise in der deutschen Revolution von 1848/49, ein. Er wurde von Gießen in das Frankfurter Vorparlament und in die deutsche Nationalversammlung abgeordnet, wo er zum äußersten linken Flügel gehörte, dessen Politik er als außerordentlich gewandter und schlagfertiger Redner vertrat. In der Endphase der Revolution amtierte er 1849 sogar als Reichsregent. Leider hat Vogt diesen Lebensabschnitt in seiner Autobiographie nicht behandelt.¹

Vogt machte sich durch seine politische Tätigkeit nicht nur Freunde. Karl Marx widmete ihm ein umfangreiches Buch voll Haß und beißender Polemik mit dem ironischen Titel "Herr Vogt", worin er ihn u.a. als "Reichsvogt" und "Parlamentsclown"² abqualifizierte. Friedrich Engels befaßte sich ebenfalls mit Vogt. Offenbar

1 Einen Überblick über Leben und Werk Carl Vogts geben die Artikel in der *Allgemeinen Deutschen Biographie*, Bd. 40, S. 181-189 und Wilhelm Kosch, *Biographisches Staatshandbuch*, Bd. 2, S. 1167.

2 Karl Marx, *Herr Vogt*. Mit Originaldok. von Marx und Engels im Anh. Berlin 1953 (Bücherei des Marxismus-Leninismus. Bd. 38), S. 68.

sahen beide in ihm wie in den russischen Revolutionären Herzen und Bakunin, mit denen Vogt in Verbindung stand, gefährliche politische Gegner. Marx strengte Injurienklagen gegen Vogt an, und beide Seiten verfolgten einander mit dem Verdacht, Agenten der Geheimpolizei im Dienste der Reaktion zu sein. Marx warf Vogt vor, Schriften zugunsten von Napoleon III. verfaßt zu haben. Friedrich Engels berief sich bei der Bekämpfung Vogts auf Quellen, denen zufolge dieser aus dem Geheimfonds des französischen Kaisers mit 40 000 frs. dotiert worden sei.³

Als Naturwissenschaftler arbeitete Vogt auf der Grundlage einer materialistischen Weltansicht, die ihn in die Nähe von "Vulgärmaterialisten" wie Ludwig Büchner und Jakob Moleschott rückte. Er polemisierte daher viel mit den Anhängern traditioneller Wissenschaftsauffassungen und wurde vor allem von der Kirche erbittert bekämpft.⁴

Zur Geschichte seiner Vaterstadt und seiner Universität hat Vogt einen hochinteressanten Beitrag geleistet, indem er einen Teil seiner Erinnerungen *Aus meinem Leben* veröffentlichte. Nirgendwo werden das Leben, die Atmosphäre in dieser biedermeierlichen Universitätsstadt so plastisch und lebendig dargestellt, das Schnurrige und Überständige einer damaligen kleinen Landesuniversität, das gleichzeitig geprägt war von einer politisch äußerst wachen und unruhigen Studentenschaft und dem wissenschaftlichen Genius Liebig, der hier der neuen, auf den Ideen Humboldts fußenden Hochschulkonzeption zum Durchbruch verhalf.

Aber auch die ländliche Umgebung Gießens wird ausführlich gewürdigt. Da Vogt aus einer in Oberhessen verwurzelten, vielfach verzweigten Familie stammt, in der man sich gegenseitig oft besuchte, lernte er schon früh zahlreiche Dörfer der Wetterau und des Vogelsbergvorlandes kennen. Einige seiner Onkels waren Pfarrer, die anderen Bäcker oder Metzger.

Manche Koryphäe der Ludoviciana wird von Vogt arg gezaust. Unsterblich sind für Kenner der Gießener Universitätsgeschichte seine Anekdoten aus den Vorlesungen des angesehenen Anatomen Johann Bernhard Wilbrand (1799-1846).⁵ Gleichwohl spürt der Leser aus Vogts Zeilen auch die Fäden, die die Ludoviciana mit der internationalen Geisteswelt verbanden. Das Buch, das 1896 erschien, ist längst vergriffen. Das gleiche gilt von der Biographie, die Vogts Sohn William unter dem Titel *La vie d'un homme* 1896 veröffentlichte.

3 Marx, Anm. 2, S. 144 ff.; Friedrich Engels, "Abermals 'Herr Vogt'," *Marx-Engels Werke*, S. 311.

4 Vgl. *Allgemeine Deutsche Biographie*, S. 186.

5 Vgl. W. E. Ankel, "Zur Geschichte der wissenschaftlichen Biologie in Gießen," in: *Ludwigs-Universität. Justus-Liebig Hochschule. Festschrift zur 350-Jahrfeier*. Gießen 1957, S. 309 f.

Gerhard Bernbeck entdeckt Vogts Erinnerungen als Quelle zur Geschichte Gießens

Es war ein Bürger der Stadt Gießen, der sich in unserer Zeit mit dem Leben und Wirken Vogts beschäftigte und das Ziel verfolgte, diese wichtige Quelle wieder zugänglich zu machen. Dabei war er bestrebt, ihren Wert durch eine zeitgemäße, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition zu erhöhen: Gerhard Bernbeck, ehemaliger Dekan und Pfarrer an der evangelischen Luthergemeinde in Gießen. 1908 in Büdesheim im Kreis Friedberg als Kind einer Familie geboren, aus der traditionell zahlreiche Lehrer und Pfarrer hervorgingen, verkörperte er wie kein zweiter seiner Generation in Gießen eine alte Tradition seines geistlichen Standes: Trotz einer immensen Arbeitslast, die ihm das soziale Engagement in seiner Gemeinde und darüber hinaus der Einsatz für das kirchliche Leben in Gießen aufbürdeten, blieb Bernbeck auch der gelehrte Theologe, der sich, die Grenzen seines Faches hinter sich lassend, der Wissenschaftsgeschichte, der Geschichte seiner Heimatstadt und ihrer Universität verschrieb. Davon legen zahlreiche Beiträge aus seiner Feder in den Gießener Zeitungen und andere Publikationen Zeugnis ab, darunter eine vielgelesene Untersuchung der Grabdenkmäler des Alten Friedhofs, die wichtige Aufschlüsse zur Vergangenheit Gießens bietet. Jede seiner Arbeiten läßt ein tiefes Wissen um Fakten und weitgespannte Zusammenhänge erkennen, was ihnen von vornherein das Odium des verengten Gesichtsfelds nimmt, das dem Wort "Heimatgeschichte" leicht anhaftet.⁶

Gerhard Bernbeck war es nach dem Eintritt in den Ruhestand 1974 noch 14 Jahre vergönnt, sich seinen vielfältigen wissenschaftlichen Interessen zu widmen. Es gelang ihm, das Projekt einer Neuedition der Erinnerungen Vogts weit voranzutreiben. Nach Vorbesprechungen mit Vertretern der Universitätsbibliothek hatte sich diese bereit-erklärt, den Druck des Werkes zu übernehmen. Doch die Arbeit gelangte nicht mehr zu einem Abschluß. Der Tod nahm Gerhard Bernbeck im Juli 1988 die Feder aus der Hand. Auf Anregung von Prof. Dr. Hans Georg Gundel trat die Universitätsbibliothek jedoch in Verbindung mit der Familie des Verstorbenen und verfolgte das Projekt weiter. Die Universitätsbibliothek sicherte zunächst die Unterlagen und unterzog sie einer Prüfung, deren Ergebnis es nahelegte, Bernbecks editorische Arbeit zu Ende zu führen. Bei Verhandlungen mit dem Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung erklärte sich dieser bereit, die technische Betreuung des Projekts zu übernehmen.

⁶ Würdigungen Bernbecks in der *Gießener Allgemeinen* vom 8.7.1988, S. 20, und im *Gießener Anzeiger* vom 7.7.1988, S. 19.

Gerhard Bernbeck hat sich offensichtlich schon lange intensiv mit Carl Vogt beschäftigt. Nach Ausweis der Akte, die Bernbeck zur Begleitung seines Vorhabens führte, begann er 1976 mit den gezielten Recherchen nach Quellenmaterial. Er richtete schriftliche Anfragen an Privatpersonen und Archive, Bibliotheken und Museen, darunter das Stadtarchiv Frankfurt, das Hessische Staatsarchiv Darmstadt, die Bürgerbibliothek (sic!) Bern, das Staatsarchiv des Kantons Bern, die Bibliothèque Publique et Universitaire in Genf, das Städelsche Kunstinstitut in Frankfurt, die Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde zu Hanau, das Generallandesarchiv in Karlsruhe und das Stadtarchiv von Freiburg im Breisgau sowie das Staatsarchiv Freiburg.⁷

Es ging Bernbeck bei diesen Nachforschungen darum, neben den Spuren der Gelehrtenkarriere Vogts neues Material über dessen politische Tätigkeit als einer der fünf "Reichsregenten", also als Mitglied der Regierung der zusammenbrechenden Revolution im Jahre 1849, zu finden. Auch über die berühmte Nordlandreise des Forschers mit von Berna 1861 versuchte er noch einiges Neue in Erfahrung zu bringen. Die Nachforschungen erwiesen sich als wenig ergiebig, was zumindest im Falle der Genfer Bibliothek aus heutiger Sicht nicht bestätigt werden kann.

Im Jahre 1977 veröffentlichte Bernbeck einen Aufsatz unter dem Titel: "Carl Vogt. Bekanntes, weniger Bekanntes und Neues aus seinem Leben".⁸

Am 30.5.1980 trat Bernbeck mit dem Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung in Verbindung, um die Möglichkeiten einer Drucklegung beider Memoirenbände zu prüfen. Die folgenden Sondierungsgespräche verliefen mit positivem Ergebnis. Allerdings zogen sich die Arbeiten an dem Projekt doch mehr als erwartet in die Länge, was angesichts der zahlreichen sonstigen Aktivitäten Bernbecks zur Gießener Wissenschafts- und Familiengeschichte (z.B. eine Publikation und eine Ausstellung zu Leben und Werk des Theologen Johann Jakob Rambach in der Universitätsbibliothek, eine erweiterte Neuauflage der Darstellung *Der alte Friedhof in Gießen*, Herausgeber-schaft der Geschichte des Gießener Gesellschaftsvereins und eigene Beiträge dazu) kaum Wunder nimmt.⁹ Bernbeck mag geahnt haben, daß er sich in einem Wettlauf

7 In Bernbecks Nachlaß befindet sich ein umfangreicher Schriftwechsel zu dem Vorhaben der Vogt-Edition, aus dem die vorstehenden Angaben entnommen sind. Zu der ertragreichen Forschungsreise vgl. Gerhard Bernbeck, "Carl Vogt: Bekanntes, weniger Bekanntes und Neues aus seinem Leben," in: *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins*, 62 (1977) N.F., S. 232ff. [Festschrift Herbert Krüger].

8 Siehe Anm. 7.

9 Gerhard Bernbeck, *Johann Jakob Rambach - vom "Aussteiger" zum bedeutendsten Theologen seiner Zeit*. In: *Heimat im Bild* 1985, H. 28. Ders., *der Gesellschaftsverein (Club) e.V.* in Gießen: *Beiträge zu seiner Geschichte 1816-1986*. Hrsg. von Gerhard Bernbeck. Gießen 1987. Ders., *Der alte Friedhof in Gießen*. 2., erw. Aufl. Gießen 1981.

mit der Zeit befand. Es wurde jedenfalls still um das Vorhaben. Erst 1988 trat Bernbeck wieder mit dem Wunsch an die UB heran, seine Arbeit im Rahmen der Schriftenreihe *Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen* zu drucken.

Der erste Teil von Vogts Memoiren war bis knapp vor der Drucklegung gediehen. So hat Bernbeck ihm auch ein umfangreiches Vorwort beigegeben, in dem er sein Vorhaben begründet.

Bernbeck hat mit der Zeit seine Übersetzertätigkeit auch noch auf Vogts Korrespondenz mit dem russischen Exilpolitiker und Revolutionär Alexander Herzen ausgedehnt.¹⁰ Diese Übersetzung kann allerdings im Rahmen unseres Projekts nicht berücksichtigt werden. Dies ist umso bedauerlicher, als dieser an recht entlegener Stelle publizierte Schriftwechsel einen wesentlichen Aspekt von Vogts umfangreicher politischer Tätigkeit dem deutschen Publikum näherbringen könnte. Außerdem hat Bernbeck sich noch mit Reden von Fritz Berthoud und Eduard Désor beschäftigt. Mit Désor hatte Vogt als Assistent von Agassiz zusammengearbeitet.

Quellen und Bearbeitungsstand

Das Vorhaben, die autobiographischen Schriften Carl Vogts zu edieren, kann sich auf vier Quellenbereiche unterschiedlicher Authentizität stützen: erstens sein Buch *Aus meinem Leben*; zweitens das Buch seines Sohnes William, *La Vie d'un Homme*; drittens den Nachlaß des Pfarrers Bernbeck, der Vorarbeiten zu einer Neuauflage von *Aus meinem Leben* und Teilübersetzungen aus *La Vie d'un Homme* zugänglich macht, zudem teilweise umfangreiche Anmerkungsapparate zu diesen beiden Werken nebst einer Vielzahl von Materialien zu Carl Vogt; viertens schließlich der handschriftliche Nachlaß Carl Vogts, der - im Original sowie auszugsweise in Kopie - über verschiedene Archive in Deutschland und der Schweiz verstreut ist.

Die Absicht, seine Lebenserinnerungen zu publizieren, hat Carl Vogt nur zu einem Teil realisieren können. Fertiggestellt wurde nur deren erster Teil, *Aus meinem Leben*, der postum veröffentlicht wurde (Stuttgart: Nägele, 1896). Erhalten ist, soweit bekannt, nur der veröffentlichte Text, indessen keine Manuskriptfassungen oder Druckfahnen, aus denen ersichtlich werden könnte, ob ein anderer als Vogt selbst noch Veränderungen an dessen Text vorgenommen hätte. Die editorische Notiz - von nicht bekannter Hand - am Ende des Buchs *Aus meinem Leben* bietet hierfür keinen Aufschluß: "Mit dem vorliegenden Kapitel schließen die "Erinnerungen" von Karl

10 Siehe Marc Vuikkeumier u.a., *Autour d'Alexandre Herzen*. Genf 1973.

Vogt ab. Seiner Absicht, den Aufenthalt in Paris (welchen er wegen des Zusammentreffens mit hervorragenden Vertretern von Kunst und Wissenschaft als den interessantesten Abschnitt seines Lebens bezeichnete), die Berufung als Professor der Zoologie nach Gießen, die Theilnahme an der Bewegung des Jahres 1848 und die Flüchtlingszeit in Nizza zu schildern, machte der am 5. Mai 1895 erfolgte Tod ein unverhofftes Ende."

Dem offenbar von Carl Vogt in der vorliegenden - und bis heute einzigen Ausgabe - autorisierten Text seiner Lebenserinnerungen hat sein Sohn William ein ähnlich intendiertes Werk zur Seite gestellt, das ebenfalls 1896 unter dem Titel *La Vie d'un Homme* publiziert wurde (Paris: Schleicher; Stuttgart: Nägele). Auch in diesem Fall handelt es sich offenbar um die einzige Ausgabe.¹¹ *La Vie d'un Homme* ist keine, wie der Titel nahelegt, Biographie seines Vaters, sondern vielmehr eine Art rekonstruierter Autobiographie, die weitgehend aus Notizen, Briefen und Gesprächen Carl Vogts zusammengestellt ist und stellenweise auch in der Form der Ich-Erzählung dessen Leben dokumentiert. Die Originaldokumente seines Vaters hat William Vogt durchweg mit eigenen Texten verknüpft.

Aus heutiger Sicht ist es nicht immer möglich, genau zu rekonstruieren, auf welche Texte seines Vaters William Vogt zurückgegriffen und wie er diese möglicherweise verändert hat; darüber hinaus ist es nicht ohne weiteres möglich festzustellen, welche der ausdrücklich nicht als Originaltexte Carl Vogts ausgewiesenen Passagen in *La Vie d'un Homme* tatsächlich von dessen Sohn stammen. Es sind keine direkten Quellen verfügbar, die dienlich wären, das dem Buch vorangestellte "Avertissement" William Vogts einzuschätzen: "Ce livre, je n'aurais pas dû le signer. Il n'est point mon oeuvre, n'étant, en majeure partie, que compilation, reproduction partielle ou copie fidèle. Ma répulsion devant l'anonymat, quand il s'agit de pages combatives, a seule, fait taire mes trop légitimes scrupules." Das Archiv des Verlags Nägele (heute: Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Nägele & Obermiller), dessen Materialien hier am ehesten helfen könnten, ist im zweiten Weltkrieg verbrannt.

Beide Bücher, *Aus meinem Leben* und *La Vie d'un Homme*, ergänzen sich nur vordergründig. Richtiger wäre, von zwei recht unterschiedlichen Werken zu sprechen. Dies bezieht sich nicht nur auf die darin dargestellten Lebensabschnitte Carl Vogts.

11 Im Vorwort seiner geplanten, jedoch nicht veröffentlichten Übersetzung von *La Vie d'un Homme* stellt Bernbeck zwar fest: "Diese Biographie wurde nach dem Tod von Karl Vogt (5. Mai 1895) geschrieben und fand einen solchen Anklang, dass schon im Jahre 1896 eine zweite Auflage erscheinen konnte." Allein hat sich in den einschlägigen bibliographischen Verzeichnissen stets nur eine Auflage von 1896 nachweisen lassen, sowohl im Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums als auch im *Catalogue général de la librairie française* [Lorenz]; auch weisen der *National Union Catalogue* sowie der *British Museum Catalogue of Printed Books* ausschließlich die Ausgabe von 1896 nach.

Während Carl Vogts eigene Lebenserinnerungen im Jahr 1846 abbrechen, bietet sein Sohn einen Abriß des gesamten Lebens seines Vaters. Dabei widmet er der in den Lebenserinnerungen seines Vaters ausführlich behandelten Zeit weit weniger Raum und dokumentiert die Zeit nach 1846 umso detaillierter. Gleichwohl fügen sich beide Bücher nicht zu einer gewissermaßen vollständigen (Auto-)Biographie. Zu unterschiedlich sind schon bei oberflächlicher Betrachtung die thematischen Schwerpunkte und die damit offensichtlich intendierte Leserschaft. Carl Vogt zeichnet nicht nur ein Bild seiner eigenen Kindheit und Jugend, sondern beschreibt ausführlich die Geschichte seiner Familie, eingebettet in das Gießener Leben samt seiner Umgebung; immer wieder tritt er in den Hintergrund zugunsten der Schilderung von allerlei anekdotisch zugespitzt erzählten Begebenheiten aus der Stadt Gießen im allgemeinen und seinem Schul- und Universitätsleben im besonderen. Dagegen vernachlässigt William Vogt diesen Themenkreis außerordentlich und konzentriert sich statt dessen darauf, die politische und naturwissenschaftliche Tätigkeit seines Vaters aus dessen Briefen und Aufzeichnungen zu dokumentieren. Dabei müssen im französischen Text des Sohnes nicht nur die vielfältigen und am ehesten dem Gießener Publikum bekannten mundartlichen Details im Text des Vaters verloren gehen; wichtiger ist die eindeutig politisch akzentuierte Darstellung des Lebens seines Vaters, die vor allem in den Passagen über dessen Wirken im Zusammenhang der Revolution von 1848 auffällt. Sehr wahrscheinlich hat William Vogt bewußt den auf Gießen begrenzten und das dortige Publikum am ehesten interessierenden Themenkreis erweitert zugunsten des politisch tätigen Vaters, ein Bild, das die französische und schweizerische Leserschaft von *La Vie d'un Homme* ungleich stärker interessiert haben dürfte.

Wie oben geschildert hat Gerhard Bernbeck das Buch William Vogts einem breiteren Publikum wenigstens teilweise und in der indirekten Form eigener Übersetzungen zugänglich gemacht. Einzelne Kapitel aus *La Vie d'un Homme* sind, von ihm übersetzt und mit Anmerkungen versehen, in den siebziger Jahren in *Heimat im Bild* erschienen, einer Beilage des *Gießener Anzeiger* sowie anderer Tageszeitungen Mittelhessens: im Jahre 1979 etwa "Aus dem Leben eines Gießener 'Staatsfeindes' von einst. Die Schicksale Carl Vogts nach Aufzeichnungen seines Sohnes William. Aus dem Französischen übersetzt."

In diesen Publikationen ist das Leben Carl Vogts bis etwa 1847 dokumentiert; Bernbecks Vorarbeiten zu weiteren Abschnitten liegen allerdings in hand- oder maschinenschriftlicher Form vor, von denen insbesondere das Kapitel "1848" zu nennen ist. Aus dem umfangreichen Nachlaß Bernbecks ist ersichtlich, daß er verschiedene Pläne verfolgte, das Leben Carl Vogts darzustellen. Diese Pläne lassen sich aus heutiger Sicht nicht mehr eindeutig differenzieren: Einmal ging es darum, eine Biographie Carl Vogts zu verfassen und darin Kapitel aus den Büchern Carl und

William Vogts abzudrucken; einmal ging es darum, *Aus meinem Leben* in annotierter Fassung neu aufzulegen; dann wiederum wurden Pläne verfolgt, *La Vie d'un Homme* in seiner - Bernbecks - Übersetzung unter dem Titel *Ein Menschenleben* vorzulegen (von dieser Übersetzung existieren übrigens zwei Fassungen).¹² Die Arbeiten an einer Neuauflage bzw. einer Übersetzung hat Bernbeck sehr weit vorantreiben können; in diesem Zusammenhang muß auch auf den umfangreichen Anmerkungsapparat hingewiesen werden, den Bernbeck sowohl zu *Aus meinem Leben* (seitenweise, ohne eigene Zählung) als auch zu *La Vie d'un Homme* zusammengestellt hat. Ohne Berücksichtigung dieses Apparats, der eine Vielzahl biographischer, historischer und nicht zuletzt auch mundartlicher Details erhellt, wird keine neue Edition der autobiographischen Schriften Carl Vogts auskommen können. Daran ändert auch nichts, daß es Bernbeck ganz offensichtlich darum ging, den "Gießener" Carl Vogt hervorzuheben. Daher hat er zum Beispiel zwei Abschnitte des Buchs *Aus meinem Leben* ("Universitätszeit in Bern", "Neuchâtel") bewußt nicht für eine Neuauflage dieses Buches berücksichtigen wollen, "weil sie sich überwiegend auf Verhältnisse in der Schweiz beziehen" (Bernbeck). Über die hier nur zu skizzierenden umfangreichen Vorarbeiten hinaus finden sich im Nachlaß Bernbeck eine Fülle von "Vogtenses", wie Bernbeck seine Sammlung von Materialien zu Leben und Werk Carl Vogts genannt hat.

Der handschriftliche Nachlaß Carl Vogts ist in Archiven in Deutschland und der Schweiz verstreut. Bekannt sind die Bestände der Archive in der Öffentlichen und Universitätsbibliothek Genf, im Historischen Seminar der Universität Bern und in der Außenstelle des Bundesarchivs Frankfurt (sämtlich bei Mommsen nachgewiesen)¹³, daneben auch noch im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Im einzelnen handelt es sich dabei in Genf um einen echten Nachlaß (wissenschaftliche Manuskripte, Korrespondenzen u.a.), in Bern um einen angereicherten Nachlaß (tagebuchmäßige Aufzeichnungen, Abschriften von Briefen), in Frankfurt um Fotokopien der Berner und Nürnberger Bestände, in Nürnberg um einige Briefe Vogts, die mit einer Autographensammlung in die Bestände des Germanischen Nationalmuseums gelangten. Kopien der Genfer Bestände sind weder in Frankfurt oder Nürnberg vorhanden noch aus anderen Archiven bekannt. Der Umfang des insgesamt verfügbaren handschriftlichen Nachlasses Carl Vogts beläuft sich auf eine noch nicht endgültig geschätzte Zahl von Briefen, ca. 220 Seiten tagebuchähnlicher Aufzeichnungen sowie ca. 28 Blatt naturwissenschaftlicher Skripte.

12 Auch für dieses Projekt hat sich Bernbeck sehr engagiert. So plante er, Übersetzungen zumindest der Teile, die sich auf Gießen beziehen, in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins zu publizieren. Siehe Bernbeck, Anm. 7, S. 224.

13 *Die Nachlässe in den deutschen Archiven (mit Ergänzungen aus anderen Beständen)*. Bearb. im Bundesarchiv in Koblenz von Wolfgang A. Mommsen. Boppard 1983, Teil II, S. 1204.

Aus dem unveröffentlichten Nachlaß: Carl Vogt als Politiker

Abschließend soll noch etwas näher auf das politische Engagement Carl Vogts und die hierzu vorhandenen Quellen hingewiesen werden, um auf diese Weise zu verdeutlichen, daß es neben der schon genannten Autobiographie Vogts eine Reihe von Schriftstücken aus seiner Hand gibt, die zur Erhellung seines Lebens - über die Zeit von 1846 hinaus - beitragen können. Notwendig hierzu ist jedoch eine ausführliche Kommentierung, um die Unterlagen in den jeweiligen historischen Kontext zu stellen.

Im Vorangegangenen klang bereits an, daß Vogt neben seinen Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiet vor allem durch seine Teilnahme an der deutschen Revolution von 1848/49 einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt hat. Er wurde von den revolutionären Ereignissen in seiner Heimatstadt Gießen überrascht, wohin er im Dezember 1846 durch maßgebliche Förderung seines ehemaligen Lehrers Justus Liebig als außerordentlicher Professor der Zoologie berufen worden war. Die Übernahme der Gießener Professur, die Vogt erst im Frühjahr 1847 antrat, stellte eine wichtige Zäsur in seinem bisherigen wissenschaftlichen Werdegang dar, beendete sie doch die unsteten Jahre als Assistent von Agassiz in Neuchâtel sowie als ungebundener Privatgelehrter in Paris und eröffnete zugleich die hoffnungsvolle Perspektive auf eine universitäre Laufbahn.¹⁴ Allerdings sollten ihm als Zoologieprofessor nur knapp zwei Semester ungestörter Tätigkeit vergönnt sein. Als die Nachricht von der Revolution in Paris im Februar 1848 die kleine Universitätsstadt an der Lahn erreichte, wurde Vogt jäh aus seinem geruhssamen Professorendasein herausgerissen, und seine wissenschaftliche Arbeit trat in den folgenden Monaten zugunsten der Politik in den Hintergrund.

Durch sein Elternhaus war Carl Vogt von früher Jugend an liberal-demokratisch geprägt. Sein toleranter und politisch freizügig eingestellter Vater war während seiner Zeit als Medizinprofessor in Gießen¹⁵ wiederholt Verfolgungen und Drangsalen seitens der hessen-darmstädtischen Regierung ausgesetzt gewesen und hatte sich 1835

14 Liebig, der an den beruflichen Fortschritten seines Schülers den wärmsten Anteil nahm, schrieb nach dessen erfolgter Anstellung in Gießen an den Vater Philipp Friedrich Wilhelm Vogt in Bern: "Mit dieser Berufung ist einer meiner liebsten Wünsche erfüllt, da wir den Vater nicht wieder haben sollten, so soll in dem Sohn sein Name an unserer Universität nicht untergehen. Für Carl war es nothwendig, daß er eine Heimath bekam, das wissenschaftliche Vagabundenleben hätte ihn zu Grunde gerichtet. So aber hat er ein Ziel für seine Kraft und ich bin gewiß, daß er sie zum Ruhm und Nutzen der Universität verwenden wird", vgl. *Universität und Ministerium im Vormärz: Justus Liebig's Briefwechsel mit Justin v. Linde* Bearbeitet von E.-M. Felschow und E. Heuser. Gießen 1992, Brief Nr. 240, S. 319.

15 Philipp Friedrich Wilhelm Vogt (1787-1861) war von 1814 bis 1835 als Professor der Medizin in Gießen tätig, seit dem 15.7.1817 als Ordinarius.

den Nachstellungen der Polizei gerade noch rechtzeitig durch seinen Weggang an die neugegründete Universität Bern entziehen können. Carl Vogt selbst hatte sich, nachdem er in studentische Händel verwickelt worden war, im Frühsommer 1835 durch die schleunige Flucht aus Gießen vor der drohenden Verhaftung durch den Universitätsrichter retten müssen. Mit radikal-republikanischen Ansichten wurde er durch den Umgang mit seinen Verwandten mütterlicherseits vertraut, seine Mutter war eine geborene Follenius und Schwester der Brüder Karl und Paul Follen, Begründern der "Gießener Schwarzen". Alle diese Erfahrungen bewirkten, daß Carl Vogt gegen die konservativen Regierungen der deutschen Staaten und ihre harten Unterdrückungsmechanismen, die er in seinem Heimatland Hessen-Darmstadt am eigenen Leibe erlebt hatte, großen Abscheu hegte und die Neuigkeiten aus Paris, die langersehnte Veränderungen in Aussicht stellten, ihn sofort in ihren Bann schlugen. Das Ansinnen einer Gruppe demokratisch gesinnter Studenten, in einer noch im Februar 1848 abzuhaltenden Volksversammlung das Präsidium zu übernehmen, lehnte Vogt zwar mit Rücksicht auf seine Stellung als Professor ab,¹⁶ schloß sich aber offenbar bereits wenige Tage später dem sogenannten "Demokratischen Verein" an. Dies war eine der oppositionellen Gruppierungen, die Ende Februar/Anfang März angesichts der politischen Ereignisse in Gießen gegründet wurden. Weitere waren der "Republikanische Verein", in dem der "rote Becker" und die Studenten Rudolf Fendt und Karl Hillebrand tonangebend waren, sowie der "Märzverein" und der "Bürgerclub". Regierungstreu war dagegen der "vaterländisch-konstitutionell-monarchische Verein", dessen Vorsitz der Gießener Theologieprofessor Credner übernommen hatte.¹⁷ Durch das einlenkende Verhalten Großherzogs Ludwigs II., der unter dem revolutionären Druck den in der Bevölkerung beliebten Erbgroßherzog zum Mitregenten ernannte und den liberalen Vormärzpolitiker Heinrich von Gagern als neuen Regierungschef berief, kam es in Hessen-Darmstadt zu keinem offenen Aufbruch. Kleinere Ausschreitungen jedoch, die in der Universitätsstadt Gießen traditionsgemäß mit Katzenmusiken und Fenstereinwerfen einhergingen, fanden an verschiedenen Orten statt. Nachdem sich am Abend des 3. März 1848 ein solcher Aufruhr in Gießen ereignet hatte, wurde auf Initiative des Bürgermeisters am 5. März von der Stadtgemeinde die Einrichtung einer Bürgergarde beschlossen, zu deren Oberbefehlshaber Carl Vogt zwei Tage später gewählt wurde. Diese Bürgergarde war kein revolutionäres Element, ihre vorrangige Funktion bestand vielmehr darin, für Ruhe und Ordnung in der Stadt zu sorgen.¹⁸ Neben Gießener Bürgern zählten ein

16 Vgl. Rudolf Fendt, *Von 1846 bis 1853: Erinnerungen aus Verlauf und Folgen einer akademischen und politischen Revolution*. Darmstadt 1875, S. 85-86.

17 Vgl. Karl Ebel, "Studentenschaft und Bürgergarde im Jahr 1848," in: *Ludoviciana. Festzeitung zur dritten Jahrhundertfeier der Universität Gießen*. Gießen 1907, S. 36.

18 Zum Aufgabengebiet der Gießener Bürgergarde vgl. auch den Artikel: "Was soll und will die Bürgergarde?" in: *Sprechhalle für zeitgemäße Mitteilungen: Beiblatt zum Anzeigebblatt für die Stadt Gießen*, Nr. 27 vom 1.4.1848.

beträchtlicher Teil des Lehrkörpers und die meisten der Studenten zu ihren Mitgliedern. Der Oberbefehlshaber bzw. Oberst, wie er auch genannt wurde, hatte lediglich in den rein militärischen Angelegenheiten Anordnungen zu erlassen, alle übrigen Belange der Bürgergarde regelte der noch im März gewählte sogenannte "Generalrat". Dennoch entwickelte sich Vogt quasi zu einer Zentralfigur des weiteren Geschehens in Gießen.

Vermutlich nach erneuten Unruhen in der Stadt (13./14. März 1848) entschloß sich Carl Vogt gemeinsam mit Moritz Carriere zur Herausgabe der *Freien Hessischen Zeitung*, die er als Plattform für die Verbreitung seiner politischen Ansichten zu nutzen gedachte und die darüber hinaus zugleich den Zweck hatte, Stimmen für die Wahl zum Vorparlament zu werben. Sie war die zweite oppositionelle Zeitung in Gießen, nachdem bereits unter der Redaktion August Beckers, später Rudolf Fendts, *Der jüngste Tag. Eine freie Zeitung aus Hessenland* erschienen war. In der ersten Ausgabe der *Freien Hessischen Zeitung* vom 18. März 1848 wandte sich Vogt mit einem Artikel "An Bürger und Bauern zu Stadt und Land", in dem er u.a. die Bevölkerung zur freien Meinungsäußerung und zu friedfertigen Versammlungen aufrief.¹⁹ Allerdings hatte dieses Zeitungsprojekt keinen allzu großen Erfolg, es erschienen insgesamt nur drei Ausgaben.²⁰ Hauptgrund für die baldige Aufgabe des Blatts dürfte die am 24. März erfolgte Wahl von Vogt und Moritz Carriere ins Vorparlament gewesen sein, das die Wahlen für die verfassungsgebende Nationalversammlung vorbereiten sollte. Offenbar begab sich Vogt unmittelbar nach Bekanntwerden seiner Wahl nach Frankfurt, dem Tagungsort des Vorparlaments und später der Nationalversammlung.

Zwangsläufig mußten die wissenschaftlichen Arbeiten Vogts durch dessen politische Aktivitäten zum Erliegen kommen. Wie sehr der Zoologieprofessor in jenen Märztagen von den sich überstürzenden Ereignissen gefesselt war, zeigt ein bislang unveröffentlichter Brief Vogts, den er am 21. März an einen unbekannten Empfänger (wahrscheinlich den Herausgeber eines Lexikons bzw. einen Verlagsinhaber) richtete.

19 *Freie Hessische Zeitung*, Nr. 1 vom 18.3.1848, S. 2-3.

20 *Freie Hessische Zeitung*, Nr. 1 vom 18.3.1848, Nr. 2 vom 21.3.1848 und Nr. 3 vom 23.3.1848.

Das Schreiben²¹ lautet:

Gießen, den 21. März 1848

Verehrtester Herr !

Ich war im Begriffe, Ihnen Antwort zu geben und meine Theilnahme an Ihrem beabsichtigtem Werke anzukündigen, als die Ereignisse in Paris mir die Feder aus der Hand schlugen. Mit Vergnügen würde ich einige Artikel, wie Entwicklungsgeschichte, Embryo, Zeugung, Zoologie (im Allgemeinen) übernommen haben; in der jetzigen Zeit ist mir dies aber rein unmöglich. Das Zutrauen der Bürgerschaft von Gießen hat mir den Degen statt der Feder in die Hand gedrückt und ich habe nicht umhin gekonnt, den Befehl über die Bürgergarde der Stadt zu übernehmen. Man organisirt eben die allgemeine Volksbewaffnung und erwartet in den nächsten Zeiten ein Gesetz über dieselbe, das schleunigst in Vollzug gesetzt werden muß. Meine ganze Zeit ist dadurch in Anspruch genommen; ich brauche Ihnen nicht nachzuweisen, daß eine solche Organisation von Bürger-Bataillonen aus dem Nichts eine ganz ungetheilte Thätigkeit in Anspruch nehmen muß.

Gerne werde ich indeß Ihrer Einladung folgen, sobald nur der erste Sturm vorübergegangen und wieder Ruhe eingetreten sein wird, dann bin ich bereit, namentlich aus den oben benannten Fächern Ihnen Artikel zu schreiben - jetzt wäre dies, auch ohne meine anderweiten Beschäftigungen unmöglich, da die Politik und ihre herrlichen Neuigkeiten stündlich die wissenschaftlichen Gedanken durchkreuzen und in Unordnung bringen.

Mit größter Hochachtung

Ihr

Ergebenster

C[arl] Vogt

Das Vorparlament, dessen Mitglieder am 31. März 1848 erstmals in Frankfurt zusammentrafen, legte in der Zeit vom 1. bis 4. April 1848 in nur vier Sitzungen die Rahmenbedingungen für die künftige Nationalversammlung fest. Schon kurz darauf kehrte Carl Vogt nach Gießen zurück, um hier für seine Wahl zum Abgeordneten der Nationalversammlung agieren zu können. In diesem Zusammenhang verfaßte er seinen bekannten Aufruf "An die Oberhessen", in dem er u.a. erklärte, daß das Ideal

21 Das Original dieses Briefes befindet sich im Germanischen Nationalmuseum, Archiv, Autographen K. 10; eine Kopie wird in der Außenstelle des Bundesarchivs Frankfurt a. Main aufbewahrt, Nachlaß Karl Vogt, F. Sg. 1/233, Mappe 1.

einer Staatsverfassung eine Republik nach amerikanischem Vorbild sei. Nachdem Vogt auf diese Weise öffentlich seine politischen Grundsätze dargelegt hatte, starteten seine politischen Gegner eine Reihe polemischer Angriffe, die im *Deutschen Michel. Beiblatt zum Anzeigblatt für die Stadt Gießen* abgedruckt wurden. Beliebte Form dieser gegen Vogt gerichteten Artikel waren fiktive Dialoge zwischen "Jost und Michel", die "Ueber das politische Glaubensbekenntniß des Professors Vogt"²² oder "Ueber die politische Bildung, Reife und Befähigung des Prof. Vogt zum Volksvertreter"²³ diskutierten. Ziel dieser Attacken war es, die republikanischen Gesinnungen Vogts den Zeitgenossen warnend vor Augen zu führen und so dessen Wahl zum Abgeordneten der Nationalversammlung zu verhindern. In einem weiteren fiktiven "Gespräch zwischen der Tochter eines Professors und einem Ladeninhaber in Gießen" wurde schließlich sogar für den Fall einer erfolgreichen Kandidatur Vogts die Schließung der Universität Gießen und damit der wirtschaftliche Ruin der Stadt prophezeit.²⁴ Diese Polemiken hatten jedoch nicht die gewünschte Wirkung; da es seinen Gegnern nicht gelang, einen erfolgreichen Gegenkandidaten für die Abgeordnetenwahl aufzustellen, wurde Carl Vogt mit deutlicher Mehrheit für den Wahlbezirk Gießen in die Nationalversammlung nach Frankfurt entsandt. Mit dieser neuen Aufgabe ließ sich sein bisheriges Amt als Oberbefehlshaber der Gießener Bürgergarde nicht länger vereinbaren, so daß er sein Kommando am 18. Mai 1848 niederlegte; an diesem Tag trat die Deutsche Konstituierende Nationalversammlung zu ihrer ersten Sitzung in der Paulskirche zusammen.

In der Nationalversammlung schloß sich Carl Vogt den linken Gruppierungen Deutscher Hof und der Donnersbergfraktion an. Durch seine glänzenden Reden und seine Schlagfertigkeit war er bald bei Gleichgesinnten und Gegnern berühmt berüchtigt. Er setzte sich in seinen leidenschaftlichen Redebeiträgen, die oft unnötig verletzend waren, für radikal demokratische Forderungen ein, so u.a. für das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Nach dem Scheitern der Nationalversammlung und deren allmählicher Auflösung Ende Mai 1849 beschlossen die noch in Frankfurt verbliebenen Abgeordneten der Linken am 30. Mai 1849 auf Antrag Carl Vogts, den Sitz der Nationalversammlung nach Stuttgart zu verlegen. Dem "Stuttgarter Rumpfparlament", das von etwa 100 Abgeordneten gebildet wurde, gelang es noch im Juni 1849, eine neue provisorische Zentralgewalt, den Reichsregentschaftsrat, zu schaffen, bevor jedes weitere Wirken durch das Eingreifen württembergischer Truppen zunichte gemacht wurde. Carl Vogt, der zu den fünf neuernannten Reichsregenten gehörte, gelang am 18. Juni die Flucht aus Stuttgart. Er begab sich

22 Vgl. *Der deutsche Michel. Beiblatt zum Anzeigblatt für die Stadt Gießen*, Nr. 33 vom 22.4.1848, S. 3-4 und Nr. 34 vom 26.4.1848, S. 6-7.

23 Vgl. ebenda, Nr. 35 vom 29.4.1848, S. 9-10.

24 Vgl. ebenda, Nr. 34 vom 26.4.1848, S. 7-8.

anschließend ins Exil in die Schweiz, wo er Unterschlupf im Hause seiner Eltern in Bern fand (Anfang Juli 1849).

Der oben abgedruckte Brief ist lediglich eine kleine Kostprobe des Materials, das näheren Aufschluß über Carl Vogts Beteiligung an den Revolutionsereignissen und seine Rolle als Abgeordneter des Paulskirchenparlaments geben kann. Weitaus wichtiger sind in diesem Zusammenhang die oben schon kurz erwähnten tagebuchförmigen Aufzeichnungen Vogts,²⁵ die er während seines Exils in Bern in der Zeit vom 24. Oktober 1849 bis 13. Februar 1850 niederschrieb.²⁶ Carl Vogt gibt darin seiner Enttäuschung über den unglücklichen Ausgang der deutschen Revolution Ausdruck und rechnet dabei mit gleichgesinnten und gegnerischen Mitgliedern der Nationalversammlung rigoros ab. Er bemüht sich dabei keineswegs um eine ausgewogene oder gar objektive Darstellung der Ereignisse, die Aufzeichnungen sind vielmehr sehr spontan, höhnisch, voller Spott und häufig von einer unangenehm berührenden derben Anschaulichkeit. Aber sie bieten dennoch einen aufschlußreichen Einblick in Vogts politische Einstellungen und Reflexionen unmittelbar nach dem tragischen Ende der Nationalversammlung und kennzeichnen charakteristisch seine Situation als Flüchtling in der Schweiz, eine Situation, die er mit zahlreichen anderen deutschen Politikern teilte. Trotz der überaus polemischen und oft auch durch ihre Einseitigkeit verzerrten Betrachtungsweise scheint es daher überlegenwert, ob nicht durch eine Edition diese tagebuchförmigen Aufzeichnungen Vogts - zumindest in Auszügen - einem interessierten Publikum zugänglich gemacht werden sollten.

LITERATUR

Quellen:

Brief Carl Vogts an Georg Herwegh vom 2. August 1848. In: Marcel Herwegh: *Briefe von und an Georg Herwegh*. Paris 1896, S. 216-222.

Dragomanow, Michail: *Michail Bakunins sozial-politischer Briefwechsel mit Alexander Herzen und Ogarjow*. Stuttgart 1895.

25 Sie werden im Original im Historischen Seminar der Universität Bern aufbewahrt, eine Kopie davon befindet sich in der Außenstelle des Bundesarchivs in Frankfurt a. Main, Nachlaß Karl Vogt, F. Sg. 1/233, Mappe 3.

26 Erstmals ausgewertet wurden diese Unterlagen von dem Schweizer Historiker Näf, vgl. Werner Näf, "Abrechnung mit der deutschen Revolution von 1848/49 (Aufzeichnungen Carl Vogts)," in: *Deutschland und die Schweiz in ihren kulturellen und politischen Beziehungen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Fünf Untersuchungen*, hrsg. von Werner Näf. Bern 1936 (Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte. H. 9), S. 193-219. Nur punktuell griff Näfs Schüler Misteli in seiner Dissertation auf dieses Material zurück, vgl. Hermann Misteli, *Carl Vogt: Seine Entwicklung vom angehenden naturwissenschaftlichen Materialisten zum idealen Politiker der Paulskirche (1817-1849)*, Zürich 1938, S. 99 ff.

Die *Nachlässe in den deutschen Archiven (mit Ergänzungen aus anderen Beständen)*. Bearb. im Bundesarchiv in Koblenz von Wolfgang A. Mommsen. Boppard 1983. Teil 2 Verzeichnis der Nachlässe in deutschen Archiven und Bibliotheken. 1; Schriften des Bundesarchivs. 17,2).

Vuikkeumier, Marc u.a. *Autour d'Alexandre Herzen*. Genf 1973 (Section d'Histoire de la Faculté des lettres de Genève; 8).

Literatur:

Ankel, W[ulf] E[mmo]: "Zur Geschichte der wissenschaftlichen Biologie in Gießen." In: *Ludwigs-Universität. Justus-Liebig-Hochschule. 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier*. Gießen 1957, S. 308-340.

Bernbeck, Gerhard: "Aus dem Leben eines Gießener "Staatsfeindes" von einst. Die Schicksale Carl Vogts nach Aufzeichnungen seines Sohnes William. Aus dem Französischen übersetzt von Gerhard Bernbeck." In: *Heimat im Bild*, 1979, Nr. 20 u. 21, o. Seitenz.

Bernbeck, Gerhard: "Carl Vogt. Bekanntes, weniger Bekanntes und Neues aus seinem Leben." In: *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins*, 62 (1977) N.F., S. 221-236 [Festschrift Herbert Krüger].

Bernbeck, Gerhard: *Der alte Friedhof in Gießen*. 2., erw. Aufl. Gießen 1981.

Bernbeck, Gerhard: "Johann Jacob Rambach - vom "Aussteiger" zum bedeutendsten Theologen seiner Zeit." In: *Heimat im Bild*, 1985, H. 28.

Der Gesellschaftsverein (Club) e.V. in Gießen: Beiträge zu seiner Geschichte 1816 - 1986. Hrsg. von Gerhard Bernbeck. Gießen 1987.

Bock, Alfred: *Aus einer kleinen Universitätsstadt ... Carl Vogt im Jahre 1848*. Gießen 1896.

Bröker, Werner: *Politische Motive naturwissenschaftlicher Argumentation gegen Religion und Kirche im 19. Jahrhundert. Dargest. am "Materialisten" Karl Vogt (1817-1895)*. Münster 1973 (Münsterische Beiträge zur Theologie. Bd. 53).

Ebel, Karl: "Studentenschaft und Bürgergarde im Jahr 1848." In: *Ludoviciana. Festzeitung zur dritten Jahrhundertfeier der Universität Gießen*. Hrsg. von B. Sauer und H. Haupt. Gießen 1907, Nr. 3, S. 36-39.

Engels, Friedrich: "Abermals 'Herr Vogt'." In: *Der Volksstaat*, 10. Mai 1871. In: *Marx-Engels Gesamtausgabe*, 2: I, 22: 167-173 und Anhang S. 1011. Auch in: *Marx-Engels Werke*, Bd. 17, S. 306-312.

Fendt, Rudolph: *Von 1846 bis 1853. Erinnerungen aus Verlauf und Folgen einer akademischen und politischen Revolution*. Darmstadt 1875.

Grandjean, H.: "Vogt." In: *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 7, 1934.

Herzen, Alexander: "Die Vogt's." In: *Erinnerungen*. Basel, Leipzig 1931, Bd. 2, S. 197-201.

Hirschmann, Elise: *Karl Vogt als Politiker*. Diss. masch. Frankfurt a. M. 1924.

In einem Genfer Landhause. "In: *Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt*. Leipzig 1867."

Koch, Rainer (Hrsg.) *Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Ein Handlexikon der Abgeordneten der deutschen verfassungsgebenden Reichversammlung*. Kelkheim 1989.

Lehnert, Georg: "Carl Vogts Enthebung von seiner Gießener Professur 1849." In: *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft*, 9 (1932), S. 46-52.

Marx, Karl: *Herr Vogt*. Mit Originaldok. von Marx u. Engels im Anh. Berlin 1953 (Bücherei des Marxismus-Leninismus. Bd. 38). Auch in: *Marx-Engels Werke*, Bd. 14, S. 381 ff. Zuerst erschienen: London 1860.

May, Walter: "Zum hundertsten Geburtstag Karl Vogt's." In: *Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte*, 61 (1917).

Misteli, Hermann: *Carl Vogt. Seine Entwicklung vom angehenden naturwissenschaftlichen Materialisten zum idealen Politiker der Paulskirche (1817-1849)*. Zürich 1938.

Näf, Werner: *Die Schweiz in der deutschen Revolution. Ein Kapitel schweizerisch-deutscher Beziehungen in den Jahren 1847-49*. Leipzig 1929.

Näf, Werner: "Nach der deutschen Revolution von 1848/1849. Briefe von L. Pfau und C. Vogt aus dem Exil." In: *Zeitschrift für schweizerische Geschichte*, 12 (1932), H. 2.

Näf, Werner: "Abrechnung mit der deutschen Revolution von 1848/49. Aufzeichnungen Carl Vogts." In: *Deutschland und die Schweiz in ihren kulturellen und politischen Beziehungen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Fünf Untersuchungen*. Hrsg. von Werner Näf. Bern 1936 (Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte. H. 9).

Ploch, Georg: "Karl Vogt als Politiker." In: *Hessische Heimat* (Gießen), 20 (1969), S. 38-40.

Rehmann, Wilhelm: "Gießen und das Jahr 1848." In: *Gießen 1248-1948. Siebenhundert Jahre Gießen in Wort und Bild*. Hrsg. von Karl Glöckner. Gießen 1948, S. 70-75.

Taschenberg, O.: Das Leben und die Schriften Karl Vogts. *Leopoldina*, 1920, Nr. 1-3.

Vogt, Moleschott, Büchner. *Schriften zum kleinbürgerlichen Materialismus in Deutschland*. Hrsg. von Dieter Wittich. 2 Bde. Berlin 1971 (Philosophische Studien-texte).

Vogt, Carl: *Aus meinem Leben. Erinnerungen und Rückblicke*. Stuttgart 1896.

Vogt, William: *La Vie d'un homme: Carl Vogt*. Paris, Stuttgart 1896.

[Vogt, Karl] In: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 40, S. 181-189.

[Vogt, Karl] In: *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker*. München 1962, Bd. 5, S. 789.

[Vogt, Karl] In: *Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte*. Begr. von Hellmuth Rössler und Günter Franz. 2., völlig neu bearb. Aufl. 3 Bde. München 1975. Bd. 3, Sp. 3000 f.

[Vogt, Karl] In: Knapp, Georg Friedrich. *Eine Jugend*. Hrsg. von Elly Heuss-Knapp. Stuttgart (1926), S. 21-27.

[Vogt, Karl] In: Koch, Rainer (Hrsg.) *Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Ein Handlexikon der Abgeordneten der deutschen verfassungsgebenden Reichversammlung*. Kelkheim 1989, S. 414.

[Vogt, Karl] In: Wilhelm Kosch: *Biographisches Staatshandbuch. Lexikon der Politik, Presse und Publizistik*. Fortgeführt von Eugen Kuri. 2 Bde. Bern, München 1963. Bd. 2, S. 1167.

[Vogt, Karl] In: *Naturwissenschaften*, 5 (1917), S. 449-452.